

Neue Gesichtspunkte zu Leben und Werk von Johann Peter Frank

Für Studien über Leben und Werk eines grossen Arztes, wie Johann Peter Frank, stehen uns das veröffentlichte Werk und die veröffentlichten Biographien, hier die Selbstbiographie Franks und die „Denkwürdigkeiten“ von Johann Peter und Joseph Frank zur Verfügung. Nicht unwesentlich sind darüber hinaus, weil voller aufschlussreicher Details, die weitverstreuten Mitteilungen von Zeitgenossen und vor allem die in Archiven ruhenden Stapel von Dokumenten und Briefen, die bisher nur spärlich genutzt worden sind.

Unter den Würdigungen durch Franks Zeitgenossen haben wir als eine der eindruckvollsten die des grossen deutschen Naturforschers **Alexander von Humboldt** (1769-1859), welcher schrieb, selten habe ein Mann einen solchen Eindruck auf ihn gemacht wie Peter Frank: mit einer „Klarheit der Ideen, Besonnenheit und Gründlichkeit bei dem sichtbaren Aufblitzen des Genies“. Im Verlauf der Vorbereitungen zu seiner grossen Südamerikareise hat er im Juli 1797 in Wien neben dem erfahrenen Botaniker Jacquin (1727 - 1817) unseren Johann Peter Frank und mehrere Wochen lang dessen Klinikum besucht.

Leben und Werk Franks gewinnt historische Bedeutung vor dem Hintergrund der **europäischen Dynastien** und ihrer kriegerischen Verwicklungen, die Frank persönlich kennengelernt hat und die das Markenzeichen „Leibeigenschaft, Ausbeutung und Folter“ tragen.

Nach Erlebnissen in der Markgrafschaft Baden-Baden am Rastatter Hof und mit dem Fürstbischof von Speyer im Schloss in Bruchsal kam er in dem ersten der drei europäischen Kai-

serreiche in Kontakt mit **Kaiser Franz Joseph II.** (1765 - 1790), der ihn nach der Lombardei schickte, wo er Frank fünf Jahre lang protegierte. Während unter dem Nachfolger Leopold II. (1747 - 1792) in den anderen fünf Jahren weniger erfolgreich zu arbeiten war. Den Habsburgern stellte Frank nicht nur seine Erfahrung im öffentlichen Gesundheitswesen, sondern auch seine ärztliche Erfahrung zur Verfügung, als Familienmitglieder seine Patienten wurden.

Die **französische Revolution**, die in den europäischen Herrscherhäusern jenseits von Paris Angst vor Aufständen und Volksunruhen auslöste, fand in Pavia nicht nur unter der Assistentenschaft Franks, in den Hörsälen und den Studentencafés der Stadt Interesse und Anteilnahme. Die Lombardei war österreichisches Besatzungsgebiet und Pavia nicht arm an österreichischen Spitzeln.

Mit dem zweiten grossen Spieler auf der Bühne des Kontinents, mit **Napoleon I.** (1769 - 1821) verbanden Frank nicht nur die ärztlichen Behandlungen des Souveräns selber (dazu eine Einladung in den Gesundheitsdienst Frankreichs), sondern auch die des gesamten Familienclans der Napoleoniden, Frauen, Brüdern, Schwestern, Schwägerinnen und auch des einzigen Sohnes des Imperators, des Herzogs von Reichstadt (1811 - 1832) und seiner Mutter Marie Louise, Erzherzogin von Österreich, Herzogin von Parma und Kaiserin der Franzosen (1791 - 1847). Ihr Briefwechsel ist eine der hervorragenden Quellen für Informationen über Johann Peter Frank.

Johann Peter Franks Rat als Experte des Gesundheitswesens und der medizinischen Unterrichtsplanung war schliesslich bei

dem dritten der europäischen Imperatoren gefragt, dem **russischen**. Dort leitete er, unter Alexander I., die Mediko-Chirurgische Akademie zur Ausbildung russischer Militärärzte. Die aus Karlsruhe gekommene Prinzessin Luise, orthodox Elisabeth getauft und dann Zarin (1779 - 1826), wählte Frank, den „badischen Landsmann“, zu ihrem Leibarzt.

In der Spätzeit des Frank'schen Lebens umgab das Getöse des **Wiener Kongresses** unter der Stabführung von Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich (1773 - 1859), welcher häufig als nicht-medizinischer Hörer Franks Vorlesungen besucht hatte, seinen Alltag. Viele der Abgesandten der europäischen Mächte suchten Franks medizinischen Rat oder gingen in die Nobelpraxis des ehemals Frank'schen Primarius Dr. Malfatti, Edler von Montereccio.

Frank hat in einem **wechselreichen Leben** die tektonischen Verwerfungen Europas, die sich nacheinander in einem blutigen historischen Kontrastprogramm vollzogen, gesund überstanden und dabei instinktsicher aufkommende gefährliche Bedrohungen gemeistert (rechtzeitiger Weggang aus Pavia vor den Franzosen, rechtzeitiger Weggang aus St. Petersburg vor dem Napoleonischen Russlandfeldzug).

Aus der Fülle neuerer Interessenschwerpunkte für Franks Leben und Werk werden drei Bereiche herausgegriffen und kurz dargestellt:

1. die **St. Petersburger Jahre** (1805 - 1808), 2. die **Briefe** Johann Peter Franks und 3. die **berühmten** Ärzte aus Franks Kliniken in Pavia und Wien.

In **St. Petersburg** war Franks Leben eingebaut in die traditionsreiche Deutsche Gemeinde mit zahlreichen deutschen Ärzten, die spontan oder nach grossen Anwerbekampagnen eingewandert waren. Frank war mit Schweikard, Uhden und Ellisen befreundet. Zu Konfrontationen kam es mit den am Zarenhof einflussreichen Engländern und Schotten: mit Dr.

Crichton, dem aus London gekommenen berühmten Psychiater, der das gesamte russische zivile Medizinalwesen leitete, und dem Schotten Dr. Wylie, welcher Chef des russischen Militärsanitätswesen war; beides zweifelsohne ausgezeichnete Männer, die allerdings nicht nur unserem Frank Missshlichkeiten und Missgunst bereiteten.

Herzlich waren die Beziehungen Franks zur Zarin Elisabeth, die vereinsamt und betroffen war von dem Verhältnis Alexanders mit der polnischen Gräfin Naryschka (die ihm auch Kinder schenkte), an die Mutter nach Karlsruhe heimwehkranken Briefe schrieb, in denen Frank oft vorkommt, die aber bisher nicht ausgewertet wurden.

Wie schon zuvor in dem Wilnaer Jahr, hatte Frank in St. Petersburg im russischen und polnischen Adel nicht nur eine dankbare Patientenschaft, sondern auch einen anhänglichen treuen Freundeskreis: mit den Gräflichen bzw. Fürstlichen Familien Czartoryski, Poniatowski, Radziwill, Razumowski und Potocki. Mit dem Grafen Kotschubey, Innenminister und zeitweilig Kultusminister, verband ihn eine besonders enge Freundschaft; er wohnte in unmittelbarer Nähe Franks.

In St. Petersburg bekam Frank 1805 als einer der ersten von Jan Graf Potocki das berühmte Manuskript „Die Abenteuer in der Sierra Morena oder die Handschriften von Saragossa“ zu lesen, eines der Bücher vom Rang des „Don Quichotte“ oder „Gil Blas“, bald schon (und bis heute) ein Kultbuch von hohem literarischen Rang für Liebhaber surrealer und makabrer Literatur.

Klimatische Beschwerden, Differenzen über die Neugestaltung der Mediko-Chirurgischen Akademie und ihre Lehrpläne, Animositäten gegen Wylie, aber auch andere Missshlichkeiten liessen den körperlich mitgenommenen und zudem auch heimwehkranken Frank, trotz aller Erfolge und Resonanz bei seiner berühmten Patientenschar, aus St. Petersburg weggehen. Seine Heimreise, die ihn über Moskau führte, wo er es

nicht lassen konnte einige Kollegen und Institutionen zu besuchen, führte ihn über Wien nach Freiburg im Breisgau, das mittlerweile, seit 1805, zum neuen Staatsgebilde „Baden“ gehörte und wo seine Tochter Caroline mit dem Obristen Peternell verheiratet war.

Bei dem Briefwechsel Franks mit bedeutenden Wissenschaftlern seiner Zeit, mit Regierungsinstanzen und Behörden, mit Verwandten und Freunden, sind immer wieder frische unbekannte Details aus seinem Leben zu erfahren oder Mitteilungen über seine Befindlichkeit oder wissenschaftliche Fragestellungen angeschnitten.

Die Briefe an seinen Freund, den Physiker Alessandro Volta (1745 - 1828) und an den Anatomen Samuel Thomas Soemmering (1755 - 1830) sind exemplarisch hervorzuheben, weil sie die engen Beziehungen zur wissenschaftlichen Welt aufzeigen.

Die Zahl seiner **berühmten Schüler**, die Franks Anregungen aufnahmen und seine Ideen weitergaben, ist gross. Hier können nur die bedeutendsten genannt werden. Allesamt aber zeigen sie die enorme Spannweite der Frank'schen Arbeitsgebiete, die nicht nur die Medizin, sondern die gesamte Geistesgeschichte, Philosophie und Anthropologie des letzten Viertels des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beeinflusst haben. In der praktischen Heilkunde kamen Themen wie die „Theorie der Krankheit“, die Formen und Ursachen des „Fiebers“ zur Darstellung.

Aus der Geburtshilfe ergab sich die Notwendigkeit der sorgfältigen Hebammenausbildung für das öffentliche Gesundheitswesen. In der klassischen Chirurgie wurden durch Franks Schüler, den aus Burrweiler stammenden und späteren Leibarzt des Bayerischen Königs, Philipp Franz von Walther (1782 - 1849) bedeutende Fortschritte erzielt. Seine sechsbändige Operationslehre „System der Chirurgie“ wurde epochemachend. Zu bedeutenden Entdeckungen kam es in der Hirn-

forschung durch die Frank-Schüler J. F. Ackermann (1766 - 1815), I. Döllinger (1770 - 1841) und J. Chr. A. Heinroth (1773 - 1843). Letzter hat, aus Paris von Pinel zu Frank nach Wien gekommen, zusammen mit Pinel in Frankreich und Crichton in England, die europäische Psychiatrie vorangebracht und humanisiert. - J. F. Ackermann, nachdem er bei Soemmering Anatom war, hat die Sehbahnkreuzung im Chiasma opticum definitiv geklärt. Später in Heidelberg gründete er die Medizinische Universitäts-Poliklinik. Ihm ebenbürtig ist der Tübinger J. H. F. Autenrieth (1772 - 1835) (einst wie Cuvier auf der Hohen Carlsschule zu Stuttgart), der Kanzler der Universität Tübingen wurde und dort den Neubau der Klinik nach Frank'schen Gesichtspunkten ausführte.

Franks Schüler standen im Übergang von der Medizin der Aufklärung hin zur naturphilosophischen und romantischen Medizin. Zu Vernunft und Verstand, Beobachtung und Experiment kamen Empfindung und Gefühl, Seele und Geist und insgesamt ein neuer **ganzheitlicher** Aspekt des kranken Menschen. Die Frank-Schüler wirkten mit in der umbrüchigen-geistigen Szenerie des neuen Jahrhunderts, die von der Auffassung „L'homme machine“, seit Descartes und La Mettrie ein Grundmodell, wegführte.

Bei kaum einem anderen der grossen Ärzte seiner Zeit sieht man so prägnant die verzweigte und die gesamte Medizin umgreifende Wirkung Johann Peter Franks über das eigene Werk hinaus.

Hermann Matheis
Frankfurt am Main
Januar 2001